

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 ₤

Döllinger's kleine Schriften. II.
Hackmann, Lic. H., Die Zukunftserwartung des
 Jesaja untersucht.
Beck, J. L., Pastorallehren des Neuen Testaments.

Besser, W. F., Bibelstunden.
Nippold, Friedrich, Die jesuitischen Schrift-
 steller der Gegenwart in Deutschland.
 Pastoralbibliothek.

Neueste theologische Literatur.
 Zeitschriften. — Antiquarische Kataloge.
 Personalien.
 Eingesandte Literatur.

Döllinger's kleine Schriften.

II.

Ihre Spitze kehrt sich, um das Ansehen des Konzils zu mindern, „gegen die macchiavellistischen, grausamen, nach Geld, Macht, Zentralisation gierigen Päpste der Zeit“, gegen die damalige Absicht der Jesuiten, in Form des Papstthums Philip's II. Königthum zu verewigen. Die Inquisition erscheint als *Cloaca maxima* päpstlicher, bischöflicher, priesterlicher, mönchischer Greuelthaten. Zur Strafe dafür, dass sie in Pedro Arbues kanonisiert schien, führte Döllinger 1867—68 den Lesern der „Allgemeinen Zeitung“ und der „Neuen freien Presse“ das so oft gemalte Höllenbrehelbild der allgemeinen, spanischen, italienischen Inquisition mit Kaulbach's Farben vor. Doch in einer neuen Wendung. Die Päpste gründeten, erweiterten, benutzten das verruchte Institut, ohne je auch nur einen der giftigsten Auswüchse abzuschneiden. Sie seien also verantwortlich für die Ungerechtigkeiten, Konfiskationen, Erpressungen, Justizmorde, Folterungen, Hinrichtungen und sonstigen Schandthaten. Die Inquisition sei nur zu verstehen als die kühnste, konsequenteste Verwirklichung der Theorie, dass der Papst, als Stellvertreter Gottes, die Fülle der Gewalt über die ganze Christenheit besitze, und unumschränkter Herr der Seelen und Leiber derer sei, die durch die Taufe, für immer und unwiderruflich, seine Unterthanen geworden seien. Hätten doch die Inquisitionspäpste Innocenz III., IV., Gregor IX. die Lehre von der Universalherrschaft des päpstlichen Stuhles über Fürsten und Völker, die Vereinigung aller Macht, aller kirchlichen und staatlichen Rechte im Papst als alleinheilbringende Wahrheit verkündigt. Man hat bei dieser leidenschaftlich übertreibenden Darstellung den Eindruck, es wäre dem Autor unlieb gewesen, wenn er die Papstfrevel unter die Papstfabeln hätte verweisen müssen. Er will ja die Kirchenhäupter in dem Masse erniedrigen, wie die Kurialisten sie erhöhen. Alles zum Schlimmsten kehrend, gruppirt er so, dass auf Petri Stuhl sich eine Reihe von Bösewichtern zu folgen scheint. Wo auch wir Protestanten, dank v. Müller, Voigt, Giesebrecht, Prescott, Irving, Hefele, Grösse sehen, erblickt er nur Grösse der Sünde. Durch ausschliessliche Hervorhebung der Irrthümer, Missgriffe, Verkehrtheiten treten Gregor VII., Ximenes, Isabella die Katholische mit Torquemada und Deza in die Galerie der Verbrecher. Die Melancholie Karl's II. von Spanien habe man durch den Anblick der lodernnden Scheiterhaufen zu verscheuchen gesucht. Als hätten je die Monarchen den Hinrichtungen beigewohnt! In Italien hetzten die Päpste ihr Lieblingsinstitut gegen Zauberer. Ihr Verdienst seien also die, auf blosem Wahn ruhenden, Hexenprozesse mit den nach des Jesuiten Delrio grausamster und menschenverderblichster Anweisung gemordeten, zahllosen Opfern. Wehe über die heillose Papstmacht ruft nicht nur das Blut von Juden, Maranen, Albigensern, Protestanten, auch die vermeintlichen Propheten, die erdichteten und erlogenen Weissagungen stimmen zu. Döllinger veranschaulichte 1871 nach reichem Material den Weissagungsglauben und das Propheten-

thum in der christlichen Zeit. Die religiösen, dynastischen, nationalen, kosmopolitischen Prophetien sind ihm theils authochtone Produkte gewisser Lagen und Stimmungen, theils für bestimmte Interessen berechnete Fiktionen, theils geniale Fernblicke historischer Divinationsgabe. Auch hier liegt der Schwerpunkt nicht in den Vorhersagungen der Sibyllinen, Merlin's, der irischen, schottischen, portugiesischen Seher. Es bilden ihn die Lamentationen über die, durch die Papstmacht verschuldete, Zerrüttung der Kirche. Hildegard wird deshalb gepriesen als die wahrhaft deutsche Prophetin. Sie habe die Ausartung, die Greuel einer unersättlichen, habgierigen, Menschenleben vergeudenden, Hierarchie mit der ganzen, den germanischen Völkern mehr als den romanischen innewohnenden, ethischen Entrüstung gegen solchen Missbrauch heiliger Dinge geschildert. Jordanus von Osnabrück, Bacon, Dolcin brandmarkten die Päpste als Vorläufer des Antichrist. Der Joachismus sah den Menschen der Sünde auf dem heiligen Stuhle, seit Bonifaz VIII. das Dogma von der päpstlichen Weltherrschaft zu verkünden gewagt, diese ganz auf Furcht und Schrecken gestützte Tyrannei und unverhüllte Unsittlichkeit sanktionierend.

So zieht sich die Seherklage über das *Onus ecclesiae* durch Jahrhunderte. In unseren Tagen wurde es so schwer wie zur Zeit der heiligen Brigitta. Denn die geschicktesten Segler im Schiffelein Petri errangen ihrem Papst eine Machtstellung in der Kirche, wie sie ihr General im Orden hat. Das Fragment Pius IX. revidirt 1878, von piemontesisch-revolutionärem Standpunkte aus, die päpstliche Regierung. Es soll die Unfähigkeit Giovanni Mastai's zum Regiment von Staat und Kirche dargethan und Oxenstierna's bekanntes Wort auf kirchlichem Gebiet exemplifizirt werden. Die sauersüsse Zuerkennung einer Dosis Gutmüthigkeit reicht doch nicht aus zur Erklärung des ungeheueren Abstandes zwischen dem europäischen Ansehen etwa Gregor's XVI., von dessen Jubiläum nur sein Kammerdiener hörte, und dem des Nachfolgers, der fast tausend Bischöfe zum ökumenischen Konzil nach St. Peter führte. Wie Toqueville richtig bemerkt, ist die von uns erlebte katholische Renaissance nicht von Rom gekommen, sondern dahin gebracht. Eine gewaltige Rückwirkung von dort aus knüpft sich jedoch an die lange Regierung des Crux de eruce. Ohne das Vatikanum wäre Pius vielleicht gnädiger beurtheilt. In den Artikeln, die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit seit dem XVI. Jahrhundert, 1869; die Unfehlbarkeitsliteratur 1871; der Münchener Hirtenbrief 1871; derselbe und sein Vertheidiger 1871; die vatikanischen Dekrete 1875, ergiessen sich die Zornschaalen über die Schmeichlersynode, dieses Seitenstück der Räubersynode. Mit Dante's Spott und Ingrim werden die Macher gegeisselt, die Fälscher, die Töpfer, die den konziliaren Thon zu Krug und Amphora formten. Die Schatten von Konstanz erheben sich gegen die fügsamen Bischöfe. Haben sie doch mit erhabener Resignation eingewilligt, nicht mehr die wahren Hirten und geistlichen Lenker ihrer Gemeinden zu sein, nur noch Präfecten. Sie waren es zufrieden, dass die bischöfliche Gewalt und Würde

vernichtet wurde, und der Papst als direkter und unmittelbarer Gebieter über jeden Gläubigen an ihre Stelle trete. Was Gregor der Grosse eine satanische Ueberhebung nannte, lehren sie die Kinder im Katechismus als Hauptartikel des christlichen Glaubens. Nicht besser ergeht es den nachträglich Bekehrten, wie dem Erzbischof von München, dessen Traditionsbeweis für Döllinger Schwindel ist. Eine besonders ehrenvolle Anerkennung wird nebenbei dem als Zeuge aufgerufenen Infallibilisten Josef Klemens von Köln: Dieser kriegerische Prinz, mit fünfzehn Jahren Bischof von Regensburg und Freising, dann noch Bischof von Lüttich und Erzbischof von Köln, nahm die Priesterweihe nach zwanzigjähriger Amtsführung, hielt als vierfacher Bischof Primiz. Was dieser Kirchenfürst scandalosissimae incontinentiae an der Unfehlbarkeit zu loben die Gnade hatte, könne natürlich keinem Deutschen gleichgiltig sein. Solche Schmeicheleien Döllinger's für seinen Bischof retraktiren etwas rebellisch die Obediencerklärung in Regensburg 1849: Wir sind so christlich bescheiden, dass, wenn wir Grund und Zweckmässigkeit einer kirchlichen Anordnung nicht sogleich durchschauen, wir die Ursachen davon in unserem Mangel an Einsicht und Ueberblick sehen. Und nicht würdig wären wir, Söhne der Kirche zu heissen, könnten wir es nicht über uns gewinnen, unsere Tagesmeinungen, von deren Unsicherheit und Bestandlosigkeit uns die Erfahrung so oft überführt, der reiferen und weiterblickenden Einsicht unserer kirchlichen Oberrn unterzuordnen.

Das Konzil diene der orthodoxen Theologie. Sie wird gerichtet. 1863 versuchte Döllinger eine Verständigung mit ihren Vertretern auf der Münchener Gelehrtenversammlung. Der unversöhnliche Gegensatz wurde offenbar. Die Rede über Vergangenheit und Gegenwart der katholischen Theologie ist der Fehdebrief an alle Scholastik. Hart geht es her über die einäugige Philosophie des Mittelalters, die spekulativ hellsehend, blind war für Kritik, Exegese, Geschichte, Entwicklung, über die schlechte, analytische Methode, das Spiel mit Möglichkeits- und Wahrscheinlichkeitsbeweisen, über die Unfähigkeit, ein harmonisches Lehr Ganzes zu schaffen, das dem inneren Reichthum der geoffenbarten Heilswahrheit entsprochen hätte. Als Rohrstäbe erwiesen sich die scholastischen Waffen gegenüber den, aus der Erde aufgeschossenen, Scharen der Geharnischten der Reformation. Ohne die protestantische Theologie wären der katholischen die Quellen historischen Wissens, die Prinzipien und Mittel historischer Forschung verschlossen geblieben. Ein Kenotaph mit Todtengesteinen abgestorbener Formeln wäre sie geworden. Durch die Reformation sei sie wiedergeboren. Das scholastisch gebliebene Spanien nullifizierte sich wissenschaftlich (diese Behauptung hat Menendez y Pelayo's Spanische Wissenschaft widerlegt), die antischolastische französische Kirche sei eine Königin der heiligen Wissenschaft, das erleuchtetste Glied am Leibe Christi, die Lehrerin aller Nationen geworden. Das XVIII. Jahrhundert bringe freilich auch hier den Bankerott der Theologie wie in Deutschland und Italien. Begraben seien die Universität Paris und die Sorbonne. Es gebe kein grosses, allgemein anerkanntes, mit wissenschaftlicher Autorität umkleidetes Zentrum für die ganze christliche Welt. Gefallen seien die beiden Säulen der alten Kirche, das Studium und das Kaiserthum. Die Leuchter seien von ihrer Stätte gestossen. Nun habe Deutschland die Fackel zu ergreifen. Nicht um die Ruine des von der Scholastik erbauten Wohnhauses zu restauriren. Ein Neubau sei nöthig. Bausteine gebe es in Menge, bereitet von Möhler, Drey, Klee, Ständenmaier. Diese neue deutsche Theologie habe wie der Speer des Telephos Wunden zu schlagen und zu heilen. Sie werde die Konfessionen in höherer Einheit versöhnen. Mit allen Mitteln müsse sie in der protestantischen Lehre bekämpfen was wahrhaft fremd, unkatholisch, dem Gesamtleben der Kirche aller Zeiten widerspreche, die Kontinuität in der Ueberlieferung zerstöre. Darzustellen sei die katholische Doktrin in ihrer Totalität, organischen Gliederung und inneren Ausgestaltung, mit Unterscheidung des Wesentlichen, Bleibenden vom Zufälligen, Vorübergehenden, von den der Idee fremden Auswüchsen. Der Magnetberg der Fabel zog das Eisen aus dem ihm nahelkommenden Schiff und es fiel auseinander. Aehnlich müsse sie alles Wahre und Gute,

das die anderen Konfessionen in Lehre, Geschichte, Leben produziert, sorgfältig vom beigemischten Irrthum scheiden, dann frei und offen acceptiren. Dazu gehöre Demuth, Bruderliebe, Selbstverleugnung, aufrichtige Anerkennung des Guten, wo es sich findet, gründliche Einsicht in die Gebrechen, Schäden, Aergernisse der eigenen Kirche, ernster Wille zur Abstellung zu helfen. Ueber die Unklarheiten hinwegsehend — Versöhnung durch Bekämpfung der konfessionellen Lebenszentren à outrance — könnte man diesen irenischen Vorschlag zu einem modus vivendi als Fortschritt bezeichnen. Er klingt freilich anders als die alten Tractate de fide, die nach Döllinger mit Darlegung der Vortheile des Zwanges, der Kerker- und Todesstrafe, der Folter und des Verbrennens beginnen, da Furcht und Schrecken für Glaube und Liebe besonders empfänglich machten. Aber vor der Professio fidei und dem Catechismus romanus konnte diese Doctrin freilich nicht bestehen.

Hielt Döllinger die Scholastik für die kirchliche Pandorabüchse, seine Lehre für den heiligen Gral, so urtheilte man in Rom umgekehrt. Von den Doktoren der neuen Münchener Sorbonne sagte Pius IX.: Das sind Rationalisten. Wie hätte er ihr die Erlaubniss ertheilen können, die Kirche zu erleuchten wie die Sonne den Mond, da sie, leicht im Dogma gebunden, Freiheit forderte für Kritik, Exegese, Kirchengeschichte, Moral, Geschichte, Philosophie. Der Bischof von Speier wollte, mittels von ihm ernannter Seminarprofessoren, seine Priester rechtgläubig bilden. Da verlangte Döllinger 1865, die Staatsgewalt solle verhüten, dass die kirchliche Lehre klein, eng, krüppelhaft, die theologischen Juwelen Kieselsteine würden. Seiner einstigen Liebe zur Freiheit der Kirche entsagend, wünscht er, dass die Bürokratie den Bischof hinderte, mit theologischen Dilettanten eine aus dem Stegreife zusammengestoppelte Winkelschule zu kreiren, aus Material, wie es ihm eben vor den Füßen liege. Er eifert wider die ultramontane Maurerloge im Klerus, die den Mühlstein des Syllabus den Katholiken aller Länder an den Hals binden wolle. Die deutsche katholische Literatur werde sonst bald einem Leichenfelde gleichen, wo es still zugehe, und nur noch Predigten, Gebetbücher und von Jesuiten approbirte Traktate erschienen. Wenn aber auch, wie unter dem Fuss des Türken kein Gras wachse, unter der Herrschaft des Ultramontanismus und der Indexkongregation die Wissenschaft sterben müsse, doch bleibe das Labsal und die Panacee der Unfehlbarkeit. Angebunden an den römischen Kirchenwagen, lasse sich der Romanismus, als neuer Hippolyt, über Stock und Stein schleifen, falls die Pferde, wie eben jetzt, scheuten und durchgingen. Freilich auch La Mennais habe das Zentnergewicht der gesammten, katholischen Glaubenslehre, ja, aller Wahrheit und Ordnung unter den Menschen am Pferdehaar der Unfehlbarkeit aufgehängt. Man kenne den Erfolg. Dieselben Kassandrarufo hallen in der Schrift zur Belehrung der Könige 1867 wider. Sie warnt vor den römischen Verächtern der Exegese und Kirchengeschichte als bloser Dekorationstücke für Lehrer der Theologie. Es drohe die Aufrichtung einer todten Auktorität zur Bekämpfung der Ideen des Jahrhunderts durch disziplinaren Zwang und Gewaltmassregeln. Die deutsche Theologie müsse der rechten, gesunden, öffentlichen Meinung in religiösen und kirchlichen Dingen Dasein und Kraft verleihen, der Meinung, vor der zuletzt alle sich beugten, auch die Häupter der Kirche und die Träger der Gewalt.

Was Döllinger wollte, ist und konnte nicht geschehen. Die Sammlung des Alten und Neuen, das seine Dienste gethan und nicht gethan hat, ist wichtig für die Biographie des Verfassers, den nur der Unverstand neben Ranke stellen kann, und der vatikanischen Dogmen. Uns bietet sie vielfache Belehrung und schneidige Waffen gegen Angriffe des Uebermuths. Uns können die Lehren von den unfehlbaren Bischöfen im Konzil, wie von dem unfehlbaren Papst auf Petri Stuhl besten Falls nur Produkte eines kirchlichen Idealismus, das heisst einer menschlich erdachten Vollkommenheit der Kirche sein, die uns der Herr in Wirklichkeit nicht beschieden hat. Ob die Kleinen Schriften in der Sklavenheerde des Unfehlbaren grosse Verwüstungen anrichten,

ob sie die gelichteten Linien der Altkatholiken stärken werden? Kardinal Manning meinte es nicht. Der Gallikanismus, sagt er, ist todt, todt ist der Jansenismus. Und nur noch eine schwache, unter sich uneinige Gruppe, selbst im letzten Stadium der Auszehrung, folgt dem verblichenen Zwillingpaar zu Grabe. Anders stände es, könnte man jetzt, fünfundzwanzig Jahre nach dem Vatikanum, auf die anfangsweise Erfüllung der Weissagungen Döllinger's recurriren. Aber eine entgegengesetzte Verkündigung ist eingetroffen. Der Jesuit Klemens Schrader sagte 1870: „Anfangs gibt es ein Geschrei, dann fñgt sich alles, und die Dinge gehen ihren gewohnten Gang“. Lumen de coelo ist von Erfolg zu Erfolg geschritten und geniesst die Obedienz der katholischen Welt in seltenem Masse. Nach wie vor walten die Bischöfe ihres Amtes, zelebriren, predigen, firmen, visitiren, konsekriren, disponiren, regieren. Pastor und Hüffer schreiben die Geschichte der Päpste und des heiligen Bernard mit gelehrter Meisterschaft. Die Leistungen französischer, belgischer, englischer Theologen stehen nicht zurück. Trotz reichlich vorhandenen Materials brennen nirgend Häretiker. Und doch hat Leo X. in der Bulle gegen Luther unfehlbar entschieden, die Verbrennung der Ketzer sei ein Werk des heiligen Geistes. Ungestraft scherzt man in Spanien: Was ist die Inquisition? ein Kruzifix, zwei Lichter und drei Dummköpfe. Von den Staatsverfassungen sollte unter den Keulenschlägen der Bulle Aeternus pastor und unter den Bomben des Syllabus kein Stein auf dem andern bleiben. Noch sind sie nicht eingestürzt. Nach Döllinger ist der Kaiser von Oesterreich im Bann. S. Majestät merkt davon nichts und sieht die Nuntien gern an seiner Tafel. Leo XIII. empfang unbedenklich die goldene Mitra aus der Hand Kaiser Wilhelm's I., er trug sie, statt sie ins Feuer zu werfen und wo möglich den ketzerischen Geber dazu.

Kalksburg bei Wien.

C. A. Wilkens.

Hackmann, Lic. H. (Privatdozent der Theol. an der Universität Göttingen), Die Zukunftserwartung des Jesaja untersucht. Göttingen 1893, Vandenhoeck und Ruprecht (IV, 174 S. gr. 8). 4. 40.

Die prophetischen Schriften nicht mehr zuverlässige Abbilder des religiösen und sittlichen Lebens hervorragender Gestalten des alten Israel für die späteren Jahrhunderte, sondern „das Resultat eines langen Prozesses, bei welchem Lage, Stimmung und religiöse Bildung oder Missbildung von ganzen Generationen wirksam gewesen sein muss“ (S. 2), das ist die „neue Totalansicht“ (S. 3), die den Verf. beherrscht und ihn dazu ermuthigt, unbekümmert um die jetzige Disposition des Buches Jesaja die darin vorfindlichen „religiösen Gedankengänge“, für dieses Mal speziell die „Zukunftserwartung“ aufzuspüren in der Hoffnung, damit ein sicheres Kriterium für die Scheidung der Autoren oder Quellen zu gewinnen, welche dem Buche Jesaja zu Grunde liegen (S. 4. 5). Denn Jesaja selbst hat weder mit dem ganzen Buche seines Namens, wie schon die landläufige Ansicht über Jes. 40—66 ergibt, noch mit dem Theilbuche Jes. 1—39, wie schon die Aufnahme von Kap. 24—27 als einem selbstverständlich unjesajanischen Stücke zeigt, direkt etwas als Schriftsteller zu thun; aber auch nicht mit der literarischen Composition der kleineren Ganzen, die sich innerhalb des letzteren präsentiren, wie der Verf. zum Theil eigends nachweist. Denn die Gruppe Kap. 13—27 gibt sich als Vermehrung einer Sammlung von 10 Massa's, von deren Veranstalter es fraglich ist, ob er bloß jesajanische Sprüche zusammenstellen wollte, da der Massa über Babel und seinen König, der über Aegypten Kap. 19, der über die „Wüste“ Kap. 21, der über Tyrus ja unjesajanisch sind. In dem Abschnitte Kap. 2—12 ist schon der einer späteren Zeit angehörige Schluss 11, 11—12, 6 und in dem noch kleineren Ganzen Kap. 2—4 der aus „gelehrtem Hexateuchstudium“ hervorgegangene, an die Wolken- und Feuersäule erinnernde Endpassus 4, 2—6 ein Beweis dafür, dass Jesaja nicht der Autor sei. Was zuletzt den Abschnitt Kap. 28—35, oder nach Abscheidung der längst ignorirten Kap. 34, 35, richtiger Kap. 28—32, anlangt, so braucht man bloß tabellarisch zu veranschaulichen, wie in jedem Redestücke Drohung und Verheissung sich aufs härteste stossen, um zu wissen, dass nicht

der eine Jesaja so geredet haben kann, dass ihm vielmehr absatzweise eine andere Stimme das Wort abnimmt. Bringt man aber die für ihn bleibenden Drohungen unmittelbar zusammen, so stellen sie einen zusammenhängenden Fortschritt auch der geschichtlichen Ereignisse vor Augen, sodass man schliessen darf, sie seien von kurzen geschichtlichen Angaben wie in Kap. 6—8, 16 umgeben gewesen (S. 47). Solches mag Jesaja, ebenso wie einzelne Eingebungen aufgeschrieben haben; seine Strafpredigten fixirten ergriffene Zuhörer, während für ihn selbst „kein Motiv der Niederschrift solcher Reden zu entdecken wäre. Denn ein Schriftsteller ist er noch nicht eigentlich gewesen“, wie uns Hackmann (S. 49) versichert, obwol es einem weniger unmittelbar mit der Person Jesaja's vertrauten Leser sonderbar anmüthet, den Jesaja, der es 8, 16 ff. für seine Aufgabe erklärt, die heilsame Lehre durch Einfüllung in das Gefäß seiner Jünger für die Zukunft zu retten, von eben diesen Jüngern so verschieden denken zu sollen, dass sie alles, er absolut gar kein Interesse an der schriftlichen Fortpflanzung seiner Reden gehabt haben.

Nachdem er so völlige Freiheit gewonnen, geht der Verf. dazu über, die Aussagen Jesaja's in derjenigen Ordnung zu verhören, in der sie nach seiner Meinung ergangen sind. Er beginnt mit den zeitgeschichtlich bestimmten, d. h. mit solchen, welche deutlich eine anderweitig bekannte geschichtliche Epoche als Ursprungszeit verrathen, und setzt in die früheste Zeit zwischen dem Tode Usia's und dem Falle von Damaskus ausser dem zuletzt besprochenen Kap. 6 auch die durch gleichen Refrain zusammengeschlossenen Kap. 9, 7—20; 5, 26—30; ferner 17, 1—11 und Kap. 7, 8, 1 ff. Indem er sich die drei Kleinigkeiten erlaubt, dass er erstens das zu verblendende Volk des 6. Kapitels, trotz Ahas' Verblendung in Kap. 7 und der Jerusalems in 8, 9 ff., in Efraim wiederfindet, dass er zweitens was Jesaja als geschehen erzählt 9, 10 ff., in Vorhersagung umsetzt, und dass er drittens angesichts dessen, wie Jesaja mit deutlicher Unterscheidung des Umfanges der leidenden Subjekte (der Ueberblieb Aram's und die Fülle Ephraim's) den Untergang verkündet (17, 4 ff.), ihn doch von einer „völligen Gleichstellung Ephraim's und Damaskus“ reden hört (S. 60), gewinnt er das Resultat, dass Jesaja aufgetreten sei als Prophet absoluten Unheiles über das Nordreich und mit der Zuversicht, dass Juda, wie der Name Schear jashub sage, als das bekehrungsfähige Element in dem israelitischen Volksganzen und damit ein Rest von diesem erhalten bleibe. In eine zweite Periode bis zum Ende Sargon's, wofür S. 168 fälschlich Sanherib gedruckt ist, fallen ihm 28, 1—4, das er trotz seiner Unbenamtheit und trotz der vermeintlichen Erkenntniss, dass ein Späterer den Abschnitt 28, 1—6 der jesajanischen Drohreden von 28, 7 an vorgesetzt habe (S. 29), für einen Spruch Jesaja's zu halten beliebt, und das ebenso kurze Kap. 20. Diese Spärlichkeit jesajanischer Zeugnisse findet er dem Charakter der Periode entsprechend, sofern in derselben sich keine grösseren Kollisionen zwischen Assur und Juda ereignet haben; obwol andere, wenn sie vom Verf. hören, dass gerade Jesaja's Warnungen den Rebellionseifer in Jerusalem gezügelt haben werden, sich eher vorstellen möchten, dass er öfter das Wort zur Warnung und Verheissung ergriffen habe. In die dritte Periode, die Sanherib's, gehört dann das nicht sehr umfangreiche, theilweise auch noch dem Zweifel unterworfenene „jesajanische Eigenthum“ in Kap. 28—32, ferner 10, 5—34, wo aber V. 20—27 eine spätere Zuthat, das Abschiedsfluchwort 22, 1—14 und 18, 1—6, welchen Abschnitt der Verf. ohne weiteres an die Ansprache an die Gesandten Tarhaka's (S. 99) oder an die Aegyptischen Gesandten (S. 169) in Jerusalem auffasst, obwol der Prophet ausdrücklich sagt, dass er ein Land anrede, welches jenseits der Ströme von Kusch gelegen sei.

Danach werden die Aussagen der „nicht zeitgeschichtlich bestimmten Weissagungen“, nämlich erstens die Strafreden (S. 112—125), zweitens die „absoluten Zukunftsbilder“ verhört. In jene Kategorie fallen die drei Sprüche 1, 2—17. 18—20. 21 ff., von denen der Verf. im Widerspruche mit seiner Ueberschrift doch erkennt, dass der erste in die Zeit der Entscheidung des Ahas für das assyrische Bündniss, der zweite etwas früher und der dritte nicht weit vom zweiten zu setzen

sei, sodann 2, 6—19, in dessen „gigantischem Charakter“ er die Nachwirkung der Vision in Kap. 6 erblickt, endlich 3, 1 ff. und Kap. 5, welche aus der Zeit nach der syrisch-efraimitischen Invasion, wo Jesaja an der Zukunft Juda's irre wurde, zu begreifen sind. In die zweite Kategorie gehören die Weissagungen 2, 2—4; 9, 1—6; 11, 1—8 (9), die aber als drei in sich abgeschlossene Zeichnungen der Endzukunft „in verschiedenen Menschen aus verschiedenen Bedürfnissen und Zeitlagen erwachsen“ sein müssen (S. 153), und deren keiner dem Jesaja angehört. Dass Jes. 2, 2—4 wegen der Parallele Mich. 4, 1 ff. ein diesen beiden Propheten voranliegender Spruch sein könne, mit dem sie ihre Gerichtsweissagungen durch Unterscheidung der Zeiten (vgl. Mich. 4, 9. 10. 11. 14) in Einklang zu setzen suchten, der Gedanke kommt dem Verf. nicht; auch nicht der andere, dass die „gigantische“ Vorstellung Jesaja's von der Zeit, wo Jahve allein als der Hohe gilt, der ebenso gigantischen überaus verwandt erscheint, nach welchem die Völker von allen Punkten der Erdscheibe den über alle Berge emporragenden Ort des israelitischen Gottes zum Ziele ihrer Huldigungsfahrten machen. Denn telegraphische Anfragen und Ehrfurchtsadressen kannte man damals noch nicht, um sich mit dem Lichte in Beziehung zu setzen, welches die Gemeinde Jahve's erleuchtete. Ebenso müssen Jes. 9, 1 ff. und 11, 1 ff. späteren Ursprungs sein, nicht etwa bloß wegen des hier behaupteten Vegetarianismus der wilden Carnivoren, sondern weil sie den Untergang des davidischen Königthumes voraussetzen und dem Könige übernatürliche Gaben für sein Amt zusprechen. Ein anderer wird freilich denken, dass derselbe Jesaja, der seine eigene richtige Einsicht in die Dinge auf einen umwandelnden Eingriff Jahve's in sein Inneres, wie er Kap. 6 veranschaulicht ist, ausdrücklich zurückführt (8, 11 ff.), auch die Erleuchtung des künftigen Davidssohnes für sein Regierungsamt seiner eigenen analog vorstellen musste, und dass der, welcher das davidische Haus bis auf eine unbegebene Jungfrau ausgestorben schaute, ehe er die Geburt Immanuel's verkündigen konnte (7, 14 ff. 8, 8; 9, 5), diese auch ebensogut unter dem anderen Bilde vorstellen mochte, nach welchem aus dem Baumstumpfe Isai's ein neuer David als junges Reis aufsprösst. Das letztere wird zwar keinen Eindruck auf den Verf. machen, der es fertig bringt, die aus der tiefsten Erregung hervorgegangene und als einschneidendes Gotteswort empfundene (s. 7, 13. 10) Weissagung von der gebärenden Jungfrau, die auch dem Micha als bedeutungsvolles Gotteswort galt (5, 1. 2), in folgende Platttheit umzusetzen: „da gibt der Prophet ihm selbst den (der Verf. behandelt das hebräische Wort immer als Maskulinum) אִישׁ in der Namengebung dem nächst geborenen Kinder, welche Befreiung (nämlich von Syrien und Ephraim) bedeuten und ihm verbürgen soll, dass das Kommende Jahve's Werk ist“ (S. 165).

Nach diesen kritischen Prozeduren können nun ganz andere Ergebnisse (S. 156 ff.) für die Predigt des Jesaja festgestellt werden, als sie Guthe und Giesebrecht mit ihren zwei bis drei konträren Zukunftsbildern herausgerechnet haben. Mit grossartiger charaktervoller Konsequenz hat er, obwohl er hier und da einen Schimmer unbestimmter Hoffnung für die letzte Zukunft verräth, immer nur gepredigt, es müsse alles ruiniert werden; erst Samaria, während er für Juda noch Hoffnung hatte, danach auch Juda und Jerusalem, als sie im Vertrauen auf Aegypten gegen Assur rebellirten, und mit einem schneidenden Fluchwort nimmt der Prophet von seinem Volke Abschied; nicht als ein Prophet der Hoffnung, aber des Glaubens mehr als alle anderen (S. 174). Leider blickt indessen auch aus diesem Jesaja Hackmann's die mit so vieler Mühe entfernte Doppelgesichtigkeit wieder hervor. Denn gleichzeitig verkündet er, dass der Hochmuth Assur's durch Jahve selbst allein abgestraft, und dass Jerusalem durch Assur werde zerstört werden (S. 169 f.); dieser absolute Widerspruch, den der Verf. durch seine falsche Auslegung der Drohreden in Kap. 28—31 erzeugt hat, wird durch die harmlose Versicherung nicht weggeschafft: „das Prognostikon über Assur's Untergang habe mit Jerusalem's Geschick nichts zu thun“ (S. 106). Denn wie sollte das Geschick Assur's wol als ein Gericht gerade Jahve's erkannt werden, wenn es keine Gemeinde Jahve's gab, der jene Katastrophe augenfällig zu gute kam?

Ebenso kümmerlich steht es mit „der Geistesgrösse und Konsequenz dieses alten Propheten, mit welcher er das Schema von der Erhebung des Geistes aus der drückenden Gegenwart durchbrochen“ haben soll (S. 38). Ich finde es weder gross, noch konsequent, dass Jesaja zwar in seinem Inneren Hoffnung einer besseren Zeit besessen, aber vor lauter Sorge um die täglichen Bedürfnisse und Nöthe nicht dazu gekommen ist, weder sich selbst, noch die Armen und Elenden mit festem Blicke auf diese Zukunft zur Geduld und Freudigkeit des Glaubens zu stärken, wie der Prophet von 61, 1 ff. es gethan hat. Es ist eine jammervolle Inkonzsequenz, dass dieser Jesaja Hackmann's zwar Jünger um sich sammelt, die sein Wort befolgen, aber auf der anderen Seite sich gerirt wie ein Mann, der allein Glauben hat und deshalb sein ganzes Volk und seine ganze Zeit in einen Kuchen rechnet und als glaubenslos dem Untergange überliefert, ohne der Möglichkeit zu gedenken, dass auch andere neben ihm Glauben haben und in ihnen, wie in den 7000 des Elia, das echte Israel mitten im Untergange des Staates fortexistiren kann (S. 174). Aber auch das wirft einen mehr als bedenklichen Schatten auf die Konsequenz dieses Jesaja, dass er in der Zeit zwischen 714—701 seine früheren Drohungen unterbricht, ohne sie heimlich bei sich selbst als aufgehoben anzusehen; es war eben eine „schwebende Situation“, man konnte nicht wissen, wohin sie sich neigen würde (S. 169), dass er sie dann aber wieder hervorholt, als sich zeigte, dass sie „das Wort behalten“ müssten. Ebenso, dass er frappirt durch den Abzug der Assyrer — denn für Hackmann war dieses erst „wol gegen Jesaja's Erwartung“, 7 Zeilen weiter aber bedingungslos, „wie gesagt gegen Jesaja's Erwartung“ — dass er also erst die Bedrängung Jerusalems, die nach seiner Meinung zur völligen Zerstörung hätte führen müssen, in dem neuen Lichte einer blossen Mahnung Gottes zur Busse sich zu betrachten entschliesst, dann aber alsbald im Aerger über die erste festliche Begehung der erfahrenen Befreiung das finstere Fluchwort vom radikalen Untergange dieses selben Volkes wieder hervorruft (S. 171).

Ueberblickt man das Ganze, so erheischt die Billigkeit, dass man dem Verf. unermüdelichen Fleiss und zähe Energie in der Durchführung seines Entwurfes zugestehe; und deshalb kann man darüber wegsehen, dass seine Sprache durchweg jede Rücksicht auf das nach Klarheit und Wohlklang verlangende Ohr des Lesers verleugnet. Wie monoton klingt (S. 71): „ein Punkt ist als Ausgangspunkt hervorzuheben“, wie salopp (S. 147): „die Fragstellung eines totalen Aufhörens von Kampf und Streit liegt dem alten Propheten noch fern“, wie beleidigend unklar (S. 166): „vor einer Hohlheit des äusseren Gottesdienstes zu warnen, welcher der rechte Wandel in Gerechtigkeit und Barmherzigkeit mangelt“, als ob es auch eine Hohlheit des Kultus gäbe, welche voll von Werken der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ist! Diese wenigen Beispiele genügen. Schlimmer ist, dass die Methode des Verf.s auch dem über die Unschönheit der Rede weggehenden Leser es unmöglich macht, theilnehmend in die mühseligen Berechnungen einzutreten, durch welche er sein überaus unerfreuliches Bild von Jesaja gewinnt. Denn erstens ist er von der modernen Manier besessen, alle vermeintlichen oder wirklichen Anstösse des Textes in erster Linie durch die sogen. höhere Kritik d. h. mit der Hypothese zu heben, dass sie aus der Kompilation mehrerer voneinander verschiedener Schriftsteller entstanden seien; während jeder Philologe zuerst zu fragen hat, ob sie nicht der Impotenz der bisherigen Exegese und Textkritik ihren Ursprung verdanken. Wenn z. B. der Verf. erkannt hätte, dass die beiden parallelen Abschnitte Jes. 31. 32 nach ursprünglichem Texte mit den parallelen Makarismen schliessen: „Heil dem, der Feuer und Ofen in Jerusalem hat“ (31, 9: אִשֵּׁר אִשֵּׁר אִשֵּׁר nach Sept) — denn er wird an der Befreiung der Stadt theilnehmen, und „heil denen, die das freie Nomadenleben in dem verwüsteten Lande theilen“ — denn ihnen ist es beschieden, ungefährdet den Umschwung der Dinge in Heil zu erleben, so würde er nicht bloß eine klare Disposition in dem Zusammenhange von Kap. 31 u. 32 erschaut, sondern sich auch die kritisch folgenreiche Quälerei um den „Backofen“ Jahve's erspart haben. Aber in der Exegese des Textes fehlt

ihm jede Selbständigkeit; das einzig neue, was mir in Erinnerung ist, bildet die S. 118 vorgetragene Deutung des Roth und Weiss in 1, 18 auf die Zustände üppiger Herrlichkeit und katzenjämmerlicher Verzagtheit; über die ist kein Wort zu verlieren.

Zweitens ist das Verfahren des Verf.s das absolute Gegenheil aller geschichtlichen Methode, weil er in argloser Naivität bei der Erforschung der Vergangenheit die Ueberlieferung bei Seite lässt, welche uns mit ihr verbindet. Die jüdische Gemeinde hat uns eine Fülle prophetischer Aeusserungen unter einer Fülle von deutlich unterschiedenen Personennamen überliefert, offenbar in der Meinung, dass das, was sie von diesen Personen wusste, und diese prophetischen Aeusserungen zusammengehören; und wie deutlich ihre Erinnerung war, kann die Berufung der Aeltesten Jeremia's auf die Weissagung des Micha lehren. Indem sie nun mit dem Namen Jesaja ein apartes Buch solcher Weissagungen verband, meinte sie nicht den Unglücksraben, der nie, ausser im Kopfe Hackmann's, existirt hat, dem er ohne alles Recht den Namen des historischen Jesaja beilegt, und dessen Aeusserungen sie nur überliefert hätte, um ihren drohenden Inhalt sofort durch ihre eigene reifere Erkenntniss niederzutrupfen, sondern sie meinte den Jesaja, von dem ihr doppelter Geschichtsbericht sagte: erstens, dass er feierlich und öffentlich in der äussersten Bedrängniss durch den Assyrer sowol die Bewahrung Jerusalems, als die Niederlage des Feindes vorhergesagt, zweitens, dass er dem Könige Hiskia den Tod angekündigt und dann doch eine Hinausschiebung desselben durch Gottes besonderes Mitleid verheissen, drittens, dass er sich die Freiheit genommen habe, diese Verschönerung durch ein ausserordentliches Phänomen am Himmel zu bekräftigen. Diesem notorischen Jesaja, diesem Propheten des Heiligen Israels, der sich selbst genug ist, um in Widerspruch mit den politischen Aspirationen des eigenen Staates und trotz der Machtentfaltung heidnischer Grosskönige zum Troste der auf sein Erbarmen Harrenden die ganze Erde mit seiner Ehre zu erfüllen (6, 3), legt die israelitische Gemeinde das Buch Jesaja bei, nicht aber dem Gebilde Hackmann's, einem pessimistischen Tadler, dem die Befreiung Jerusalems ganz gegen den Strich gegangen sein soll. Der vernünftige Leser, der sich noch ein Gran von historischer Methode erhalten hat, wird daher mit diesem Jesaja der Gemeinde, und nicht mit dem Hackmann's das jesajanische Buch vergleichen, und wenn er das erste und dritte jener Merkmale unverkennbar in der Partie Kap. 6—8 wiederfindet, die Zuversicht gewinnen, dass das Beieinander der Ankündigung einer Ueberfluthung des heiligen Landes (8, 8), welche bis zum Munde reicht und den Athem ersticken will, und einer Beiseitigung dieser Fluthen (17, 12—14) durch göttliches Mitleid mit den Geängsteten in Kap. 28—32 unter dem zweiten Merkmale des historischen Jesaja zu begreifen sei. Sollte es aber gar nicht angehen, dann könnte der Dreiste noch immer sagen, diese Kapitel tragen ebensowenig wie die nach Hackmann ebenfalls beiseite zu lassenden Kap. 24—27 und 40—66, den Namen des historischen Jesaja, und wenn man erst zur Zeit Jeremia's beides zugleich verstand, zu drohen und zu verheissen, warum sollen wir nicht in der Freiheit Hackmann's unter dem Assur dieser Kapitel die Chaldäer versteckt finden und sie aus der Zeit Jeremia's verstehen, wo die Allianz mit Aegypten die Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer wirklich herbeigeführt hat? Aber gerade jenen sicheren Boden für historische Forschung hat Hackmann völlig ignorirt und das Destillat seines kritischen apriorischen Raisonnements über Kap. 28—32 zum Richtmass seiner Ausführungen gemacht.

Drittens endlich macht der aparte Geschmack des Verf.s dem gemeinen Leser seines Buches jede Verständigung unmöglich. Dieser wird den Geist für grösser halten, der mit den jesajanischen Unheilsreden die lockenden Trostbilder vom endlichen Heile verband; denn er vermochte beides in Einheit zu denken, dass Jahve der Gott der Verheissung auch der Gott des gerechten Gerichtes sei, und dass der Gott des Gerichtes der Gott der ewigen Gnade und Treue bleibe. Wenn dagegen Hackmann seinen Jesaja als Propheten des Glaubens über alle anderen stellt, so ist das eine unerträgliche Hyperbel. Denn der Prophet hat seinen Namen davon, dass er verkündigt,

was in ihm lebt; dieser aber hat seine Empfindung von der das Gericht übermögenden Liebe Jahve's zu seinem Volke nach S. 174 wol einmal kurz zu verstehen gegeben, aber nicht diese Liebe, sondern blos das Verderben verkündet. Und Glauben nennen wir die Macht, welche Gott als Helfer auf die Erde herabzieht und die Engel nöthigt, auf- und abzustiegen. Der Jesaja Hackmann's aber ist ein Fatalist, der unausgesetzt nur die eine Melodie seiner Orgel vom allgemeinen Ruin spielen kann und deshalb an einem unerwartet heiteren Tage sich wol einmal still daheimhält, aber nur, um am folgenden die Strassen wieder mit den Klängen desselben Trauermarsches zu erfüllen. Gewirkt hat er nichts bleibendes, so wenig, dass die Späteren ihm sofort die Worte im Munde umdrehten und ihn nur unter der falschen Maske eines Trösters auf die Nachwelt retteten.

A. K.

Beck, J. L. (weil. Dr. u. o. Professor der Theologie in Tübingen), Pastorallehren des Neuen Testaments, hauptsächlich nach Matth. 4—12 und Apostelgesch. 1—6. Herausgegeben von Bernhard Riggenbach, weil. Dr. u. Professor der Theologie in Basel. Zweite Auflage (besorgt von J. Lindemeyer, Pfarrer in Köndringen in Baden). Gütersloh 1895, Bertelsmann (XIII, 312 S. 8). 5 Mk.

Der Faden, welcher sich durch Beck's Leben und Schriften von Anfang bis zu Ende hindurchzieht, die Grundideen von der einzigen Bedeutung und dementsprechenden Behandlung der heiligen Schrift, ist in diesen gottgesegneten Pastorallehren nur konkreter gefärbt. Gleich der erste Abschnitt der Einleitung handelt von der Bedeutung der heiligen Schrift in pastoraltheologischer Beziehung. Wir haben in der Schrift eine Pastoralanweisung und eine Mustersammlung beisammen. Sie gibt uns nicht nur tief sinnige und genau bestimmte Regeln aus dem Munde der begabtesten und bewährtesten Arbeiter auf dem Felde des christlichen Lehrberufs; sie führt uns auch unmittelbar in den Wirkungskreis derselben ein. Der Lehrer im kleinsten Wirkungskreise findet da seine Muster, dem Geringeren angepasst, und doch ins Grösste und Höchste erhebend; und wieder kann es in unserer Zeit keinen noch so hohen Kirchenposten geben, der nicht überragt wird von der weltgeschichtlichen und reichsgeschichtlichen Stellung jener biblischen Vorbilder. Die Quelle echter Pastoraltheologie, und zwar die einzige Quelle im wahren Sinne, ist eben die Schrift, weil sie allein die Urkräfte, Urgesetze und Urbilder dafür enthält. So wird auch im folgenden Kapitel Werth und Massstab pastoraltheologischer Hilfsmittel auf diese eine Quelle zurückgeführt. Die drei Haupttheile behandeln: 1. den biblischen Begriff des Pastorantes; 2. das Vorbild des Herrn (Matth. 4—12); 3. die Lehrwirksamkeit der Apostel (Apostelgesch. 1—6). In den Ausführungen fesselt die Lichtsprache und Schlagkraft der Wahrheit, wie sie mit lebensvoller Weisheit Hand in Hand geht. Wir erinnern an das, was zu Matth. 4 über die Nothwendigkeit des praktischen Schriftforschens gesagt wird. Zur Erzählung vom Seesturm macht Beck eine vortreffliche Nutzanwendung: für Geistliche ist besonders zu merken, dass die eigene Schifferkunst nicht immer über das Meer hilft, wenn man auch schon oft darüber gefahren ist. Es kommen Zeiten grossen Ungestüms, wo Jesu Hilfe wie schlummert. Da lernt man besonders auch verstehen, was man an so vielen Sprüchen und Geschichten der Schrift hat, besonders auch an den Psalmen. Hier gibt es viele Stellen, wo Zeiten der Noth unter dem Typus von drohenden Meereswogen dargestellt sind. Das soll kein blosses Bild sein, sondern darauf beruht die echte Poesie, dass sie, was in der Wirklichkeit unter gewissen Phänomenen und Szenen sich ausprägt, auch ins Wort stellt. — Die Anmerkungen sind reich an Kernworten und Geistesblitzen. So heisst es bei Berufung der Jünger, der Herr sage nicht: „Folget mir nach; dann wird euer Fischerhandwerk recht im Segen gehen“. Hierzu dann die Anmerkung: „Das entartete Christenthum stellt im Gegenheil hierzu gleich einen „Segen“ in Aussicht, z. B. für einen christlichen Schneider“. Dem Herausgeber der neuen Auflage danken wir für den Hinweis auf die treffliche Schrift Sailer's „Mich jammert des Volks“, eine Schrift, die auch von uns kürzlich empfohlen wurde.

E. Bendixen.

Besser, W. F. (weil. Doktor der Theologie, luth. Kirchenrath und Pastor zu Waldenburg in Schlesien), **Bibelstunden.** Auslegung der heiligen Schrift fürs Volk. IV. Bd. Das Evangelium St. Johannis. 6. Aufl. Halle a. S. 1895, Richard Mühlmann's Verlagshandlung (Max Grosse) (X, 1015 S. 8). 6 Mk.

Besser's „Bibelstunden“ sind bekannt genug, sodass sie weder einer näheren Charakteristik, noch auch einer Empfehlung bedürfen. Das Zeugnis des göttlichen Segens ist ihnen reich zu Theil geworden. Ihre Fusstapfen sind voll davon. Sie haben eine Geschichte durchgemacht. Das Lukasevangelium und die Leidens- und Herrlichkeitgeschichte, welchen beiden besonders der Gewinn aus der Beschäftigung mit der Chemnitz-Gerhard'schen Evangelienharmonie zu Gute gekommen, tragen vielleicht mehr unmittelbar praktischen Erbauungscharakter an sich; den späteren ist vielleicht das theologische Interesse mehr aufgeprägt. Zu diesen gehört das Johannesevangelium. Ich habe diesen Theil der „Bibelstunden“ aus naheliegenden Gründen von Anfang an mit besonderer Theilnahme verfolgt, und es hat hier wol auch ein gegenseitiges Geben und Nehmen stattgefunden. Um so mehr freue ich mich, dem alten Freunde nach so langen Jahren hier wieder zu begegnen. Es wird keines weiteren Wortes bedürfen, um ihm, nachdem ich ihm in einer Besprechung der vierten Auflage (1851) ein fröhliches Glückauf zugerufen, nun auch in seiner sechsten Auflage ein herzliches Geleitswort mit auf den Weg zu geben.

E. L.

Nippold, Friedrich, Die jesuitischen Schriftsteller der Gegenwart in Deutschland. Leipzig 1895, Friedr. Jansa (VII, 79 S. 8). 1 Mk.

Der zu Darmstadt am 6. Oktober 1894 gehaltene Vortrag des Verf. über den auf dem Titel genannten Gegenstand liegt hier, was seinen allgemein orientirenden Eingang sowie seinen zusammenfassenden Schluss-theil (S. 68 ff.) betrifft, wesentlich unverändert vor. Dagegen hat der mittlere, über „die einzelnen wissenschaftlichen Fächer“ sich verbreitende Haupttheil (S. 8—67) erhebliche Erweiterungen erfahren. Und zwar dies in der Weise, dass jedes der zwölf Literaturgebiete, die zur Behandlung gelangen (Philosophie, Naturwissenschaft, Jurisprudenz, Pädagogik, Politische Geschichte, Kirchengeschichte, Geographie, Philologie, Theologie, Erbauungsschriften, Schöne Lit. und Lit.-Geschichte, Sozialpolitik), nicht nur im Text der gebotenen Ausführungen bereichernd umgestaltet, sondern auch mit Erläuterungen mannichfachen (insbesondere literar-kritischen) Inhalts ausgestattet erscheint. — Vermöge seiner ausgedehnten Belesenheit auf fast allen hier in Betracht kommenden Gebieten war der Verf. des „Handbuchs der neuesten Kirchengeschichte“ vor anderen zu erfolgreicher Behandlung des nicht geringe Schwierigkeiten bietenden Themas berufen und befähigt. Seine Arbeit bietet einen mehrseitig lehrreichen Beitrag zur inneren Zeitgeschichte der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart, sowie namentlich zur Jesuitenfrage.

Zöckler.

Pastoralbibliothek. Sammlung von Kasualreden aller Art, unter Mitwirkung einer grossen Anzahl gleichgesinnter Brüder begründet von Dr. F. Dickmann (weil. Oberpfarrer an der Stadtkirche zu Friedland N.-L.). Herausgegeben von Dr. W. Lindemann (Pfarrer zu Tremmen, Ephorie Dom-Brandenburg). Fünftehnter Band. Berlin 1895 (Brandenb. Str. 33), K. G. Wiegandt (373 S. gr. 8). 4. 80.

Die Abhandlung Zimmer's betrachtet die Trauung als Ordination für das häusliche Seelsorgeamt; die angehängten Leitsätze empfehlen wir den Vorsitzenden unserer kleineren und regelmässig wiederkehrenden Pastoral Konferenzen zur Verwendung als Lückenbüßer. Quandt's Aphorismen über die homiletische Verwerthung des Alten Testaments sind um ihrer selbst willen beachtenswerth, werden aber durch die Zugaben aus Vilmar wesentlich gehoben. Die Kasualreden folgen in der herkömmlichen bekannten Abstufung; hervorgehoben sei Kraft's Taufrede „unter dem Christbaum“, Couard's Beichtrede bei einer Familien-Kommunion, der eine Trauung unmittelbar folgte, Emil Frommel's Traureden für die eigene Tochter, Oberhofprediger Hansen's Leichenrede für den Geheimen Oberkirchenrath und Oberhofprediger D. N., Faber's Gedächtnissrede auf Moltke, Dryander's Ansprache beim Antritte seines Amtes als Generalsuperintendent, am 21. November 1892 in der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin gehalten. Zum tausendjährigen Jubiläum des evangelischen Jungfrauenklosters Drübeck hat D. Renner (Superintendent und Konsistorialrath in Wernigerode) seinerzeit, am 14. November 1877, in der Klosterkirche zu Drübeck die Predigt gehalten, in der er sagen konnte: „Tausend Jahre steht nun hier an den Abhängen des Brockens, jener berühmten Stätte altgermanischen Heidenthums, das Kreuz“. Bedeutsamerweise legte er das Wort zu Grunde: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Auch sonst bietet der 15. Band dieser Pastoralbibliothek viel Anziehendes.

R. Bendixen.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. Bodemann, Rath Oberbiblioth. Dr. Ed., Die Leibniz-Handschriften der königl. öffentlichen Bibliothek zu Hannover. Hannover, Hahn (V, 339 S. gr. 8). 7 Mk

Biographien. Aléandre, cardinal Jérôme, Journal autobiographique. (1480—1530.) Publié d'après les manuscrits de Paris et Udine par M. Henri Omont. Paris, Klincksieck (120 p. 4 avec planche et portrait). — Kurz, Lebr. Sam., Gottlieb August Wimmer, weil. evang. Pfarrer A. C. in Oberschützen. Schilderung seines Lebenslaufes. Budapest, L. Kókai (79 S. gr. 8 m. Bildnis). 65 Mk. — Sevin, Strafgefängener Dr. theol. Hermann. Ueberlingen, Selbstverl. (112 S. gr. 8). 60 Mk

Zeitschriften. Jahresbericht, Theologischer. Hrsg. v. H. Holtzmann. 14. Bd., enth. die Literatur des J. 1894. 3. Abth.: Systematische Theologie, bearb. v. Baur, Mehlhorn u. Dreyer. Braunschweig, C. A. Schwetschke & Sohn (S. 399—486 gr. 8). 3 Mk — **Zeitfragen** des christlichen Volkslebens. Hrsg. von E. Frhr. v. Ungern-Sternberg u. Pfr. H. Dietz. 150. Hft. (XX. Bd. 6. Hft.): Die Inspiration der hl. Schrift u. die historische Kritik. Von Prof. Dr. Mart. v. Nathusius. Stuttgart, Ch. Belsler (41 S. gr. 8). 80 Mk

Bibl. Einleitungswissenschaft. Davis, Noah K., Juda's jewels: a study in the Hebrew lyrics. Nashville, Tenn., M. E. Church (352 p. 12). \$ 1.50. — Green, W. H., D.D., The higher criticism of the Pentateuch. New York, Scribner (X, 184 p. 12). \$ 1.50. — Schall, Past. Ed., Die Staatsverfassung der Juden auf Grund des Alten Testaments u. namentlich der fünf Bücher Moses m. fortlaufender Beziehung auf die Gegenwart. 1. Tl. Mosaisches Recht. Staat, Kirche u. Eigentum in Israel. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VI, 382 S. gr. 8). 5 Mk

Exegese u. Kommentare. Lorentz, Pfr. E. v., Die Offenbarung St. Johannis, nach den Vorlesungen des weil. Professors der Theologie an der Universität Erlangen D. J. Ch. K. v. Hofmann f. das Verständnis der gläubigen Gemeinde bearb. Leipzig, A. Deichert Nachf. (IV, 274 S. gr. 8). 3. 25. — Platon, J. M., Forklaring af Pauli brev til Romerne. Til brug for seminarier. Aschehoug (2 Bl., 134 S. 8). 2 kr. 50 öre. — Salmi, I, tradotti dal testo ebraico, comparato colle antiche versioni, con introduzione e note del sac. Salvatore Minocchi. Firenze, Seeber (XVI, 447 p. 16). 4 L. — Wandel, Ob.-Pfr. Liz. Dr. Geo., Der Brief des Jakobus, exegetisch-praktisch behandelt. Leipzig, A. Deichert Nachf. (IV, 196 S. gr. 8). 2. 50.

Leben Jesu. Lösche, Thdr., Quellen zum Leben Jesu. Eine Studie. Ragnit, Niesky, A. F. Heilig in Komm. (31 S. 8). 1 Mk

Biblische Theologie. Schnedermann, Prof. Dr. Geo., Der israelitische Hintergrund in der Lehre des Apostels Paulus v. der Göttergerechtigkeit aus Glauben. Nebst e. neutestamentl. Bedenken üb. alttestamentl. Schrift u. Geschichte. Leipzig, A. Deichert Nachf. (IV, 16 S. gr. 8). 50 Mk. — Seeburg, Prof. D. Alfr., Der Tod Christi in seiner Bedeutung f. die Erlösung. Eine biblisch-theolog. Untersuchg. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VII, 384 S. gr. 8). 5. 50. — Wilkin, Rev. G. F., The prophesying of women: a popular and practical exposition of the Bible doctrine. New York and Chicago, Fleming H. Revell Co (348 p. 8). \$ 1.50.

Biblische Hilfswissenschaften. Rohricht, Reinhold, Le Pèlerinage du moine Augustin Jacques de Vérone (1335), publié d'après le ms. de Cheltenham no. 6650. Paris, Leroux (152 p. 8).

Apokryphen. Berendts, A., Studien üb. Zacharias-Apokryphen u. Zacharias-Legenden. Leipzig, A. Deichert Nachf. (108 S. gr. 8). 2 Mk

Reformationszeit. Köhler, Kand. Dr. Walth. E., Luthers Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation im Spiegel der Kultur- u. Zeitgeschichte. Ein Beitrag zum Verständnis dieser Schrift Luthers. Halle, M. Niemeyer (VII, 334 S. gr. 8). 6 Mk — Forbes-L., le R. P. J., S. J., La Révolution religieuse en Angleterre à l'avènement d'Elizabeth et la résistance du clergé catholique. Besançon, imprim. Jacquin. Paris, 5, rue Saint-Simon (64 p. 8).

Kirchengeschichte einzelner Länder. Allain, E., L'Eglise de Bordeaux au dernier siècle du moyen âge (1350—1450). Besançon, imp. Jacquin. Paris, bureaux de la Revue, 5, rue Saint-Simon (64 p. 8).

— **Beiträge** zur Geschichte vornehmlich Kölns u. der Rheinlande. Zum 80. Geburtstag Gustav v. Mevissens dargebracht von dem Archiv der Stadt Köln. Köln, M. Du Mont-Schauberg (407 S. gr. 8). 6 Mk —

Cartulaire de l'abbaye cardinale de la Trinité de Vendôme, publié sous les auspices de la Société archéologique du Vendômois par l'abbé Ch. Métais, correspondant du ministère de l'instruction publique. T. 3. Paris, Picard; Vendôme, Ripé (VIII, 503 p. 8 avec fig. et tableau). —

Oirik, H., Valdemarstidens Kirkemagt og Kongedomme. (Ogsaa m. T.: Konge og Praetestand i den danske Middelalder. Andet Bind.) Gad (222 S. 8). 3 kr. —

Petersen, R., Fra det svenske Kirkeliv i de sidste hundrede Aar. Nogle Person- og Tidsskildringer. Schonberg (320 S. 8). 4 kr. —

Segmüller, P., Fridolin, O. S. B., Blätter aus der Kirchengeschichte der Schweiz zur Zeit der Helvetik. Progr. Einsiedeln, Benziger & Co. (46 S. gr. 4). 2 Mk

Christliche Kunst. Ecclesiae S. Mariae in Via Lata tabularium. Partem vetustiorum quae complectitur chartas inde ab a. 921 usque ad a. 1045 conscriptas ed. Lud. M. Hartmann. Wien, C. Gerold's Sohn (XXXII, 105 S. gr. 4 m. 21 phototyp. Taf.). Geh. u. kart. 18 Mk —

Weizsäcker, Amtsricht. Hugo, Musterbeispiele zu Eingaben in Kirchenbansachen f. die 7 östlichen Provinzen der Landeskirche Preussens. Berlin, Trowitzsch & Sohn (47 S. 8). 80 Mk

Dogmengeschichte. Schnedermann, Prof. Dr. Geo., Die Vorstellung vom Reiche Gottes, in ihrem Gange durch die Geschichte der christlichen Kirche dargestellt. 1. Stück: Die israelitische Vorstellung vom Königreiche Gottes als Voraussetzung der Verkündigung u. Lehre Jesu, in geschichtl. Ueberblicke dargestellt. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VII, 54 S. gr. 8). 1 Mk

Symbolik. Becker, Miss.-Pred. Wilh., Regula fidei. 12 Vorträge üb. das älteste Glaubensbekenntnis der Christenheit. Leipzig, A. Deichert Nachf. (III, 134 S. gr. 8). 1. 80.

Homiletik. Beck's, K., Handbuch f. evangelische Prediger. 2. Tl., enth. den 3. Jahrgang württemberg. Perikopen, freie Texte aus dem Alten u. dem Neuen Testament nebst den 10 Geboten zu Katechismuspredigten. Hrsg. v. Dek. Karl Hole. Stuttgart, D. Gundert (400 u. 272 S. gr. 8). 8 M. — **Brinckmann**, Past., „Die Christen als freudige Schuldner des Geistes Gottes“. Predigt. Landsberg. (Stralsund, C. Meincke) (15 S. gr. 8). 20 M. — **Hole**, Dek. Karl, Freie Texte des Alten u. Neuen Testaments in kurzen Dispositionen, unter Mitwirkg. v. mehreren württemberg. Theologen bearb. (Anh. zu Hole's „3. Jahrgang württ. Perikopen“.) Stuttgart, D. Gundert (272 S. gr. 8). 3 M. — **Kneschke**, J., u. G. **Hiller**, Pastoren, Homiletisches Hilfsbuch. Geschichten u. Beispiele f. den IV. Jahrgang der sächs. Perikopen a u. b. (In 10—12 Hftn.) 1. Hft. Frankenberg, C. G. Rossberg (I, S. 1—96 gr. 8). 1 M.

Katechetik. Barth, Sem.-Oberlehr. G. K., Die Systematik der beiden evangelischen Hauptkatechismen. Eine religionswissenschaftl. Studie zum Gebrauch f. Lehrer u. Studierende. Borna, R. Noske (116 S. gr. 8). 2 M. — **Jaughey**, abbé V., Prônes catéchistiques, contenant l'explication intégrale du catéchisme du concile de Trente. (Première partie: le Symbole.) 2 vol. Arras. Paris, Sœur-Charruey (XX, 335 u. II, 366 p. 8).

Kirchenrecht. Tilloy, Mgr. Anselme, Traité théorique et pratique de droit canonique, approprié par sa forme didactique à l'enseignement des séminaires, à l'usage du clergé paroissial et des juristes laïques, avec appendice contenant les dispositions du droit concordataire des églises de France et celles de la législation civile qui sont contraires au droit commun et au droit particulier. T. 2. Lille, Desclée, de Brouwer et Ce. Paris, Savaète (555 p. 8).

Universitäten. Studienkalender, Bayerischer. Notiz- u. Nachschlagebuch unter besond. Berücksicht. der bayer. Verhältnisse für Studierende an Mittel- u. Hochschulen. Schulj. 1895/96. Hrsg. von Reallehr. Osk. Steinel. V. Jahrg. München, C. Gerber (256 S. gr. 16 m. 1 Bildnis). Geb. 75 M.

Philosophie. Bäck, Dr. Leo, Spinozas erste Einwirkungen auf Deutschland. Berlin, Mayer & Müller (91 S. gr. 8). 2. 40. — **Faggi**, prof. A., Eduardo Hartmann e l'estetica tedesca. Firenze, tip. Meozzi (IV, 92 p. 8). 2 L. — **Koch**, Dr. Emil, Das Bewusstsein der Transzendenz od. der Wirklichkeit. Ein psycholog. Versuch. Halle, M. Niemeyer (VIII, 127 S. gr. 8). 3 M. — **Kralik**, Rich., Weltweisheit. Versuch e. Systems der Philosophie in 3 Büchern. I. Weltwissenschaft. Ein metaphys. Versuch. (Schluss.) Wien, C. Konegen (VII, 175 S. 12). 4 M. — **Mandato**, Pius de, S. J., Institutiones philosophiae, ad normam doctrinae Aristotelis et S. Thomae Aquinatis studiosae juventuti brevia propositae. Prati, Giachetti (682 p. 8). — **Tarino**, mons. Pietro, Compendio e quasi midolla di tutta la filosofia cioè, logica, metafisica, etica, diceosina e storia. 7a ediz. diminuta di mole ma accresciuta di materie ed assai migliorata. Biella, tip. Amosso (511 p. 8). 5 L. — **Thon**, Dr. O., Die Grundprinzipien der Kantischen Moralphilosophie in ihrer Entwickelung. Berlin, Mayer & Müller (76 S. gr. 8). 2 M.

Soziales. Bibliothek f. Socialwissenschaft m. besond. Rücksicht auf sociale Anthropologie u. Pathologie, in Gemeinschaft m. Dr. Havelock Ellis, Prof. Enrico Ferri, Cesare Lombroso, Dr. Gust. H. Schmidt, Gius. Sergi u. Dr. Werner Sombart hrsg. v. Dr. Hans Kurella. 1—5. Bd. Leipzig, G. H. Wigand (8). 28. 50: 1. Die Vererbung. Psychologische Untersuchg. ihrer Gesetze, eth. u. socialen Konsequenzen v. Prof. Th. Ribot. 5. Aufl. Deutsch v. Dr. Hans Kurella (XVII, 410 S.). 10 M. 2. Natürliche Auslese u. Racenverbesserung v. Prof. John B. Haycraft. Deutsch v. Dr. Hans Kurella (X, 216 S.). 5 M. 3. Mann u. Weib. Anthropologische u. psycholog. Untersuchg. der sekundären Geschlechtsunterschiede. Von Dr. Havelock Ellis. Deutsch v. Dr. Hans Kurella (XIV, 408 S. m. Abbildgn.). 7 M. 4. Verbrecher u. Verbrechen v. Dr. Havelock Ellis. Deutsch v. Dr. Hans Kurella (XIII, 342 S. m. Abbildgn. u. 7 Taf.). 5 M. 5. Socialismus u. moderne Wissenschaft v. Enrico Ferri. Uebers. u. ergänzt v. Dr. Hans Kurella (XIV, 169 S.). 1. 50. — **Engel**, Dr. Ernst, Die Lebenskosten belgischer Arbeiter-Familien früher u. jetzt. Ermittelt aus Familien-Haushaltsrechnng. u. vergleichend zusammengestellt. Dresden, C. Heinrich (VIII, 124 u. 54 S. Lex.-8). 3 M. — **Grave**, Jean, La Société future. Paris, Stock (420 p. 18 jés.). — **Schöler**, Herm., Die Irrthümer der Socialdemokratie. Beleuchtet an der Hand v. Bebel's Buch „Die Frau u. der Socialismus“. Der wirtschaftl., geist. u. sittl. Bankerrott des sozialdemokrat. Zukunftsstaates. Hannover-Linden, A. Edel (64 S. gr. 8). 80 M. — **Zenker**, E. V., Der Anarchismus. Kritische Geschichte der anarchist. Theorie. Jena, G. Fischer (XIII, 258 S. gr. 8). 5 M.

Zeitschriften.

Archiv, Neues, für Sächsische Geschichte u. Alterthumskunde. XVI: Felician Gess, Leipzig und Wittenberg. Ein Beitrag zur sächsischen Reformationsgeschichte. W. C. Pfau, Arnold von Westfalen und die Rochlitzer Kunigundenkirche. Ed. Heydenreich, Aus der Geschichte des Schneeburger Lyceums. Rich. Schmerltosch, Vertriebene u. bedrängte Protestanten in Leipzig unter dem Schutze Johann Georg I. Nach urkundlichen Quellen bearbeitet.

Beweis, Der, des Glaubens. Monatsschrift zur Begründung und Vertheidigung der christlichen Wahrheit für Gebildete. N. F. 16. Bd., der ganzen Reihe XXXI. Bd., November 1895: G. Samtleben, Socrates redivivus. Hornburg, Matthias Claudius. Miscellen.

Comptes rendus de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. XXIII, Juillet-Août: Fragments de tablettes couvertes de caractères cunéiformes, recueillis par M. Chantre et communiqués par M.

Menant. Théod. Reinach, La bataille de Magdolos et la chute de Ninive. Note. Oppert, Cadytis et Magdolos, note.

Expositor, The. Nr. XI, November: H. R. Reynolds, A study in heno-christianity. W. D. Ridley, The parable of the ten virgins. J. Rendel Harris, The Blessed Virgin in the Talmud. James Stalker, Jeremiah: the man and his message. 7. The future. W. F. Adeney, The beatitudes. George Augustus Simcox, On the structure of the book of Job. Marcus Dods, Survey of recent biblical literature.

Gazette des beaux arts. Livr. 461, 1. Novbr.: Emile Molinier, Un groupe en ivoire du Musée du Louvre: Le couronnement de la Vierge. Al. Gayet, Le symbolisme des figures Isaïques et les terres cuites égypto-grecques. M. A. R., La Madone de Castelfranco.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshfte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. 22. Jahrg., 11. Heft, November 1895: Karl Paul, Aus dem Leben einer Jubilarin. Gareis, Korea. G. Kurze, Missionsrundscha. E. Wallroth, Geographische Rundschau.

Mittheilungen des historischen Vereins der Pfalz. XIX: F. W. E. Roth, Geschichte und Bibliographie der Buchdruckereien zu Speier im XV. und XVI. Jahrhundert. Lukas Grünerwald, Wittelsbachische Denkmäler und Jahrgedächtnisse in der Stiftskirche zu Neustadt a. H. Mit vier Abbildungen. Karl Emich Graf zu Leiningen-Westerburg, Historische Nachrichten über Kloster Höningen.

Mittheilungen des historischen Vereins für Heimatkunde zu Frankfurt a. O. 18.—20. Heft: F. Bardt, Ueber das Münzrecht der Bischöfe von Lebus. Schwarze, Die restaurirten Oelgemälde auf dem Martyrchor in der Marienkirche zu Frankfurt a. O. Mit Abbildungen. Anhang I. Zwei noch ungedruckte Urkunden zur ältesten Geschichte des Jacobi-Hospitals in Frankfurt a. O. Anhang II. Die Marienkirche zu Frankfurt a. O. nach der Zeichnung von Joh. Stridbeck 1691. Mit Abbildung.

Monatsschrift, Allgemeine konservative, für das christliche Deutschland. 52. Jahrg., November 1895: R. Baumeister, Die Formen und Grenzen der Gemeinwirtschaft. Spanuth-Pöhle, Cuba. Pauline Klaiber, Schwefel. Autorisirte Uebersetzung aus dem Dänischen. Heinrich v. Struve, Ein Lebensbild. Erinnerungen aus dem Leben eines Zweiundachtzigjährigen in der alten und neuen Welt. A. Potapenko, Aus dem Leben der russischen Geistlichkeit. Deutsch von Hans Nonne. Monatsschau.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums. 40. Jahrg., N. F. 4. Jahrg., 2. Heft, Novbr. 1895: Jacob Bassfreund, Das Fragmenten-Targum zum Pentateuch, sein Ursprung und Charakter und sein Verhältniss zu den anderen pentateuchischen Targumim (Forts.). W. Bacher, Jehuda Hadassi's Hermeneutik und Grammatik (Forts.). David Kaufmann, Die jüdischen Friedhöfe Ofens. Moritz Steinschneider, Miscelle 36: Afendopolo's encyclopädische Eintheilung der Wissenschaften.

Pastoralblätter f. Homiletik, Katechetik und Seelsorge. N. F. der praktisch-theologischen Zeitschrift: „Gesetz und Zeugnis“. 38. Jahrg., 2. Heft, November 1895: Curt Becker, Woher nimmt man den Stoff für die Einleitung der Predigten? Christian Rogge, Beitrag zur katechetischen Behandlung der Schöpfungsgeschichte. Rudolf Kögel, Kommt und lasst uns miteinander rechten! Predigt am Buss- und Betttag über Jes. 1, 16—18. Wiese, Wir sind des Herrn! Todtenfestpredigt über Röm. 14, 7—12. H. Hüttenrauch, Beichtrede in der Adventszeit über Joh. 21, 16a. Hoffmann, Alles Fleisch ist Gras, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich. Rede bei der Beerdigung von sechs durch das Eisenbahnunglück bei Oederan um das Leben gekommenen Soldaten über Jes. 40, 6 u. 8, geh. am 22. Sept. 1895. M. Rossberg, Einsegnungsrede bei der goldenen Hochzeit des Geheimrathes Prof. N. Meditationen über die Episteltexte der IV. sächsischen Reihe, der II. bayerischen Epistelreihe nach Thomasius und der II. rheinischen Epistelreihe nach Nitzsch: Am 1. Weihnachtsfeiertag über Titus 3, 4—7 (Sächs.) von Rossberg. An demselben über Hebr. 1, 1—6 (bayer. = Hamburg 1. Weihnachtsfeiertag) von J. Seehawer. An dems. über 1 Joh. 1, 1—7 (Rhein. = Sachsen IV. 4. Advent, Bayer. u. Reuss ä. L. 2. Weihnachtsfeiertag) von v. Langsdorff. Am 2. Weihnachtsfeiertag über 1 Joh. 4, 9—11 (Sächs. u. Hamburg = Bayer. 5. n. Epiph., Rheinisch Jubilae) von Püschmann. An dems. über Ebräer 2, 6—15 (Rhein.) von J. Bronisch. Am Sonntag nach Weihnachten über 1 Kor. 1, 30 (Sächs.) von Joh. Jeremias. Die sächsischen Busstagstexte: Zur Behandlung der Texte für den 2. Busstag 1895: A. Jes. 5, 20. 21. B. Jerem. 17, 9. 10 von Segnitz. Dispositionen: A. (Rhein., Rudolstadt etc.). 1. Zweiter Advent über 2 Petr. 1, 2—9. 2. Dritter Advent über Hebr. 12, 15—25. 3. Sonntag nach Weihnachten 2 Petr. 1, 10—15. B. (Bayer., Reuss ä. L. etc.). 1. Erster Advent Offb. 1, 4—8. 2. Vierter Advent 1 Kor. 1, 26—29. 3. Sonntag nach Weihn. 2 Tim. 4, 3—8 von J. Seehawer. Predigten über den Brief St. Pauli an die Epheser (in Entwürfen) über Epheser 3, 8—13 und Epheser 3, 14—21 von G. Chr. Dieffenbach.

Rendiconti dell' Accademia dei Lincei. IV, 7/8: Pascal, Il mito del Pitone nelle antiche tradizioni greche. Covotti, La cosmogonia Plotiniana e l'interpretazione panteisto-dinamica dello Zeller.

Revue bénédictine. No. 10, octobre: Ursmer Berlière, Notes sur quelques écrivains de l'abbaye de Saint-Laurent de Liège. Pierre Bastien, Les origines des États pontificaux. Bède Camm, Le vénérable Jean Roberts, O. S. B. (suite). M., Les fêtes de Cava. Lettre du Brésil.

Revue biblique internationale. No. 4, 1. Oct.: P. Batiffol, L'Église naissante (suite). M.-J. Lagrange, Origène, la critique textuelle et la tradition topographique. Ch. Robert, Les fils de Dieu et les filles de l'homme (suite). A. Quentin, Inscription inédite du roi Assurbanipal copiée au Musée britannique le 24 avril 1886. Mélanges: M.-J. Lagrange, Une pensée de Saint-Thomas sur l'inspiration scripturaire. J. Parisot, Psaumes de la captivité (suite). J.-B. Pelt, L'introduction à l'ancien testament d'après un livre récent (suite). Germer-Durand, Inscriptions romaines et byzantines de Palestine. P. Lejay, Notes d'ancienne littérature chrétienne: Les sermons de Saint Césaire d'Arles. P.-M. Séjourné, Chronique de Jérusalem (suite).

Revue des deux mondes. CXXXII, 1: George Perrot, La religion de la mort et les rites funéraires en Grèce.

Revue des questions historiques. Livraison 116, 1. Oct.: E. Allain, L'église de Bordeaux au dernier siècle du moyen âge (1350—1450). Bon Carra de Vaux-Ousama, Un émir syrien au Ier siècle des croisades. J. Forbes, L., S. J., La révolution religieuse en Angleterre à l'avènement d'Elisabeth et la résistance du clergé catholique. Bon de Vaux, A propos d'un livre sur le bouddhisme.

Siona. Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik. 20. Jahrg., Nr. 11, November 1895: M. Herold, Zur Geschichte der Verbindung von Gymnasium und Kirche (Schluss). Gedanken und Bemerkungen. Pesach-Fest in Fürth. Musikbeigaben.

Sitzungsberichte der Kgl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. XL, XLI: Schrader, Ueber einen altorientalischen Herrschernamen. Köhler, Zur Geschichte Ptolemaios' II. Philadelphos.

Société nouvelle, La. Livraison d'octobre: V. Arnould, Histoire sociale de l'Église. Deuxième partie: Le christianisme et les barbares (suite). R. Heath, L'anabaptisme à Munster. E. Picard, La nouvelle Université de Bruxelles. F. Domela-Nieuwenhuis, Socialisme libertaire et socialisme autoritaire (suite). C. Royer, La matière (suite et fin).

Zeitschrift des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder. Nr. 33: R. Flanss, Die Aufzeichnungen des Pfarrers Richter, Vater und Sohn, † 1718, bezw. 1736, in den Kirchenbüchern von Garnsee und Gr. Tromnau, Kreis Marienwerder.

Zeitschrift für immanente Philosophie. 1. Bd., 1. Heft: R. Kauffmann, Einführung. Rich. v. Schubert-Soldern, Ursprung und Element der Empfindung. W. Schuppe, Begriff und Grenzen der Psychologie. Ilariu Socolier, Der psychologische Monismus. Franz Marschner, Die erkenntnistheoretischen Grundlagen des historischen Materialismus.

Zeitschrift für praktische Theologie. XVII, 4: Bornemann, Katechetik und Polemik, eine Antwort auf Buchrucker's „Schriftbeweis“. Claudius, Luther's Lehre vom Sonntag. Meinhold, Welche Ergebnisse muss die reinere Erfassung des alttestamentlichen Religionswesens für den Unterricht im A. T. haben? Rade, Zur Frage nach dem richtigen Betriebe der praktischen Theologie. Valetton, „Christliche“ Theologie. Akademische Rede.

Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane. IX, 3/4: Herm. Ebbinghaus, Ueber erklärende und beschreibende Psychologie. G. Simmel, Skizze einer Willentheorie. G. Heymans, Quantitative Untersuchungen über das „optische Paradoxon“.

Antiquarische Kataloge.

F. Dörling in Hamburg, Speersort 9. Nr. 51: Theologie (807 Nrn. 8).

Georg Nauck (Fritz Rüfe) in Berlin SW. 12, Friedrichstr. 52/53, zwischen Krausen- und Schützenstrasse. Nr. 63: Theologie (2816 Nrn. 8).

Personalien.

Am 15. November starb in Eichstätt in einem Alter von 72 Jahren der Lyceal-Professor und Domkapitular Dr. Albert Stöckl. Er ist am 15. März 1823 zu Möhren in Bayern geboren und hat eine ausgebreitete schriftstellerische Thätigkeit, namentlich auf dem Gebiete der Geschichte, der Philosophie etc. entfaltete.

Eingesandte Literatur.

Nachstehend bringen wir das Verzeichniss der uns seit letzter Nummer zugegangenen Literatur, womit wir zugleich den Herren Verlegern über den Empfang quittiren. Für die Besprechung werden wir nach Möglichkeit Sorge tragen, können jedoch eine solche für minder wichtige und unverlangt zugesandte Bücher nicht garantiren.

Die Redaktion.

Worte des Herzens von J. C. Lavater. Herausgegeben von C. W. Hufeland. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. — Naturstudium und Christenthum, von F. Bettex. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing. — Im ewigen Licht. Betrachtungen von Leopold Monod. Autorisirte Uebersetzung. Heilbronn, Eugen Salzer. — Prolegomena zu einer Geschichte des Begriffes „Nachfolge Christi“ von Lic. Dr. Friedrich Bosse. Berlin, Georg Reimer. — Goethes schöne Seele Susanna Katharina v. Klettenberg. Ein Lebensbild entworfen von Dr. phil. Hermann Dechent. Gotha, Friedrich Andreas Perthes. — Die Menschen-Satzungen in der katholischen Kirche von Dr. Friedr. Schröder. Ebenda. — Wünschet Jerusalem Glück. Psalm 122, 6. Reden aus der Judenmission von J. E. Völter. 7. Aufl. Ludwigsburg, Greiner & Ungeheuer. — Konkordien-

Jubelbüchlein. 1. Theil: Geschichte der Konkordia von demselben. 91. Aufl. Ebenda. — Sören Kierkegaards Angriff auf die Christenheit von A. Dorner und Chr. Schrenpf. Die Akten. 1. Hälfte: Kierkegaards letzte Schriften (1851—55) enthaltend. Stuttgart, Fr. Frommann's Verlag (E. Hauff). — Dasselbe. 2. Hälfte: Anhang. Ebenda. — Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum. Vol. XXVIII. S. Avreli Augustini Quaestionum in Heptateuchum Libri VII Adnotationum in Job Liber Unus. Pragae et Vindobonae, F. Tempsky (Leipzig, G. Freytag). — Unsere Stiefmutter (Mit Titelbild). Bevorwortet von Generalsup. Textor. Halle a. S., Richard Mühlmann's Verlagsbuchhandlung (Max Grosse). — Der heilige Mauricius und die Thebäische Legion, von R. Berg. Ebenda. — Handbuch der Evangelischen Dogmatik für Studierende der Theologie. Gütersloh, C. Bertelsmann. — Bedeutung der christlichen Lehre von der Gottheit Christi für das christliche Leben, von O. Erdmann. Ebenda. — Glaubenspredigten über die altkirchlichen Sonntagsevangelien des Kirchenjahres. 3. Heft. Ostern bis Himmelfahrt von G. Fr. Chr. Bauerfeind. Ebenda. — Die Apostelgeschichte in Bibelstunden ausgelegt von Karl Gerok. I. u. II. Bd. 3. Aufl. Ebenda. — Predigten für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres von Dr. theol. Robert Kübel. Mit einem Bildniss des Verfassers und Mittheilungen aus seinem Lebensgang. München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck). — Theologischer Jahresbericht herausgegeben von H. Holtzmann. 14. Bd. Die Literatur des Jahres 1894. 2. bis 4. Abth. Braunschweig, C. A. Schwetschke & Sohn. — Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes. Predigten von Lic. theol. P. Gennrich. Bremen, C. Ed. Müller. — D. Julius Müller als Ethiker und die Glaubensfrage mit Bezug auf das Apostolikum, von J. L. Schultze. Ebenda.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wilpert, J., Fractio Panis. Die älteste Darstellung des eucharistischen Opfers in der „Cappella Greca“ entdeckt und erläutert. Mit 17 Lichtdruck-Tafeln und 20 Abbildungen im Text. Folio. (XII u. 140 S. Text.) Mk. 18; geb. in Leinwand mit Deckenpressung und Rothschnitt Mk. 22.

Im Verlage von **Dörfeling & Franke** in **Leipzig**

ist soeben erschienen:

Witte, Traugott, Past. in Kirchdorf in Mecklenburg. **Lehre von den letzten Dingen** besonders für Nichttheologen.

Auszug aus der „Christlichen Eschatologie“ von
† Dr. Th. Kliefoth. 82 Seiten. Preis 1 Mark.

Aus den zahlreichen Besprechungen dieser Schrift entnehmen wir:

... Das Büchlein sei empfohlen suchenden Seelen, die sich mit Zweifeln quälen über das Leben nach dem Tode, dem schliesslichen Abschluss aller Dinge, oder solchen, die in Gefahr sind, den Netzen des Spiritismus und sonstigen Aberglaubens oder materialistischen Unglaubens zu verfallen — endlich denen, die knappe, klare Darstellung der lutherischen orthodoxen Lehre der letzten Dinge wünschen ... „Neues Sächs. Kirchenblatt.“

Wer die nüchterne, gründliche Eschatologie des verehrten Kliefoth kennen lernen will, ohne dessen grosses Werk durcharbeiten zu müssen, der hat sie hier in einem guten Auszuge ... „Beweis des Glaubens“.

Es ist ein verdienstliches Werk, das der Verfasser der genannten Schrift zu Stande gebracht: In nuce das ebenso gründliche als klare und bedeutende theologische Buch von dem verewigten Kliefoth über die letzten Dinge. Man erkennt aus dem Auszuge sehr wohl, wie werthvoll das Original ist. ... Jedenfalls haben wir dem Verfasser des Auszugs aus dem umfangreichen Werk Kliefoths über die Eschatologie viele Ursache zu danken. Die Darstellung ist ebenso übersichtlich und kurz als lückenlos und vollständig, sie ist offenbar mit viel Sorgfalt und grossem Fleisse gearbeitet ... „Schlesw.-Holst.-L. Kirchen- und Schulblatt.“

Beste und billigste
Kirchenheizung
Specialität seit 1876
illustrierte Broschüre gratis
Sachsse & Co., Halle S.
350 Anlagen ausgeführt.

Spezialität: Estey-
ORGELN
u. Harmoniums v. 80 M. an, unt.
Garantie. Frankolfg. Preisl., Ref. gr.
Alfred Merhaut, Hoflieferant, Leipzig